

Herz und Regina Löwenthal

Joseph Löwenthals Bruder **Herz Löwenthal** (1795-1865) war als Handelsmann tätig. 1827 heiratete er in Kissingen **Regina Stör** aus Fürth, die Tochter von Abraham und Zadel (Zaidel) Stör, mit der er fünf Kinder haben sollte. Nach der Geburt von **Simon Herz** im Jahre 1830 kam das zweite Kind tot zur Welt. 1833 konnten sich die Löwenthals über die Geburt ihres Sohnes **Abraham** freuen, aber bereits vier Jahre später schlug das Schicksal für die leidgeprüften Eltern erneut zu: Ihr Sohn **Samuel** sollte seine Geburt am 1. Juli 1837 nur um wenige Monate überleben. 1839 erblickte dann mit **Jakob** Löwenthal ihr letztes Kind das Licht der Welt, das aber bereits 1890 sterben sollte.

Abraham Löwenthal (1833-1903) übte den heute selten gewordenen Beruf des Posamentierers aus, der Posamenten herstellt. Gemeint sind damit Besatzartikel und Applikationen an Textilien wie z. B. Bänder, Quasten, Schnüre und Borten, die als Verzierung für Kleidung, Möbel und Gegenstände zur Raumausstattung dienen. Die Blütezeit des Berufsstandes war im 19. Jahrhundert. Hergestellt wurden die Posamenten in Handarbeit und mit Seil-, Flecht- oder Wirkmaschinen. Die Mehrzahl der Posamentierer arbeitete mit der ganzen Familie, einschließlich der Kinder, in Heimarbeit am eigenen Posamentierstuhl. Am 3. September 1860 heiratete Abraham Löwenthal in Bocklet **Elkana (Elka) Willig**, die 1839 in der Saalestadt als Tochter von Wolf Willig und Sara Bernei geboren worden war. Aus ihrer Ehe gingen acht Kinder hervor: Simon (*1861), Fanny (*1863), Mayer (1864-67), Hannchen (1866-1943), Karoline (*1867), Klara (*1869), Herz (Hermann) (*1870) und Max (*1872). Abraham Löwenthal starb am 13. Februar 1903 mit 69 Jahren. ¹

Abrahams erstgeborener Sohn **Simon Löwenthal** zog 1878 nach Würzburg und fand eine Anstellung bei S. M. Strauß, einer Großhandlung für Schneiderbedarfsartikel am Haugerring. 1885 machte er sich selbstständig und gründete zusammen mit Bernhard Lustig (1854-1912) in der Reisgrubengasse die Firma „Lustig & Löwenthal“, die mit Schneiderbedarf, Futterstoffen und Kurzwaren handelte. ²

¹ SBK, Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

² Vgl. Strätz, S. 361 (Artikel: Bernhard Lustig)



Schnittwarenladen Abraham Löwenthals in der Unteren Marktgasse, 1894 © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung



Grabstein Mayer (Meir) Löwenthals (R 20/14), dem mit drei Jahren verstorbenen Sohn von Abraham und Elkana Löwenthal © Stadtarchiv Bad Kissingen. Friedhofsdokumentation Joseph Bötsch

Fünf Jahre später trennte er sich von seinem Geschäftspartner, der das Geschäft noch bis September 1912 weiterführte, und leitete bis 1918 eine eigene Großhandlung mit Schneiderwaren. 1905 erhielt er in Würzburg Bürger- und Heimatrecht. Verheiratet war er mit seiner Cousine **Fanny Löwenthal**, die 1864 als Tochter seines Onkels, des Kissinger Metzgermeisters und Viehhändlers **Jakob Löwenthal**, und dessen Frau **Franziska (Fanny) Willig** zur Welt gekommen war. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt, die beide in Würzburg zur Welt kamen: Hermann (1888-1942) und Karl (*1891). Anfang 1922 übersiedelten die Löwenthals von Würzburg nach München.

Karl Löwenthal fand nach seiner Lehre eine Anstellung im väterlichen Geschäft. 1914-1918 nahm er als Sergeant (Unterfeldwebel) am Ersten Weltkrieg teil. Er wurde dreimal verwundet und mit dem EK II und anderen Auszeichnungen dekoriert. 1920 heiratete er die vier Jahre jüngere Stefanie Frank (1895-1986) in Würzburg und zog mit ihr nach München. Im November 1939 gelang dem Ehepaar die Flucht über Rotterdam nach New York, wo Karl Löwenthal den Namen Charles Lowen annahm. Seine Frau Stefanie Lowen starb am 18. April 1986 in New York hochbetagt mit 90 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war Charles Lowen bereits tot. Ein genaues Todesdatum ist bis jetzt leider nicht bekannt.³ Sein Bruder **Hermann Löwenthal** nahm 1914/15 am Ersten Weltkrieg teil. 1919 heiratete er seine nichtjüdische Frau **Helene Dörfler**. Im selben Jahr war der Kaufmann, der den Mehrheitssozialisten nahestand, an den Räteunruhen in Würzburg beteiligt. Aufgrund einer psychischen Erkrankung musste er mehrfach entsprechende Fachkliniken aufsuchen. 1923 wurde seine Ehe mit Helene Dörfler geschieden.⁴ Er wohnte lange Zeit bei seinen Eltern, die seit dem Neujahrstag 1922 in München in der Sigmundstraße 1 lebten. **Simon Löwenthal** starb am 10. Januar 1939 mit 77 Jahren. Seine Frau Fanny und sein Sohn Hermann blieben in München zurück und mussten in den folgenden Jahren mehrfach die Wohnung wechseln. Seit Mitte Juni 1939 lebten sie in der Tengstraße 25 zusammen, danach trennten sich ihre Wege wieder: Hermann Löwenthal wohnte seit Mitte Juni 1941 in der Goethe-

³ Vgl. Strätz, S. 357; Datenbank Unterfranken: Art. Charles Lowen (Karl Löwenthal): <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/1021/26622.jpg>; 19.5.2019

⁴ Ebd.

straße, Anfang Juli 1941 musste Fanny Löwenthal ins jüdische Altenheim in der Mathildenstraße umziehen.⁵ In Vorbereitung ihrer Deportation wurden Mutter und Sohn schließlich zeitlich versetzt in das „Judenlager Milbertshofen“ in der Knorrstraße eingewiesen: Hermann Löwenthal traf dort am 1. April 1942 ein und wurde bereits wenige Tage später am 3./4. April 1942 in das polnische Ghetto Piaski deportiert, wo er den Tod fand. Fanny Löwenthal zog am 14. April 1942 in der Knorrstraße ein und wurde knapp zwei Monate später am 11. Juni 1942 nach Theresienstadt verschleppt, wo sie ein halbes Jahr später am 22. Dezember an den Folgen der unmenschlichen Bedingungen im Ghetto starb.⁶

Simons Schwester **Karoline (Lina) Löwenthal** (1867-1944)⁷ ehelichte im August 1890 in Würzburg den acht Jahre älteren Fabrikanten **Nathan Rosenfelder** (1859-1930) aus Dittenheim. Das Ehepaar lebte in München, wo die drei Kinder Elsa (*1891), Walther (1893-1917) und Klara (*1895) zur Welt kamen. Zusammen mit seinen beiden Brüdern betrieb Nathan Rosenfelder das Herrenbekleidungsgeschäft „E., A. & N. Rosenfelder“ in der Bayerstraße. Sein Sohn **Walther Rosenfelder** ließ sich in Nürnberg, Berlin und Manchester zum Kaufmann ausbilden und arbeitete danach im Geschäft des Vaters. Am 1. Oktober 1914 wurde er mit 20 Jahren zum Kriegsdienst einberufen. Für seine Tapferkeit – er kämpfte u. a. bei Verdun und an der Somme – wurde er bereits im ersten Jahr mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Am 3. Februar 1917 fiel der Offiziersaspirant bei Mericourt in Frankreich wenige Tage nach seinem 24. Geburtstag. Sein Vater Nathan starb am 26. Januar 1930 mit 70 Jahren in München. Seine Schwester **Elsa Rosenfelder** schloss mit Julius Kahn den Bund fürs Leben. Ihrer Tochter Gertrud Strauss gelang in der NS-Zeit noch die rettende Flucht nach Brasilien. Auch **Klara Rosenfelder**⁸, die mit dem aus Ermetzhofen stammenden Textilkaufmann **Hermann Stark**

⁵ Ausgangspunkt der vorliegenden Biografie von Simon Löwenthal waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Simon Löwenthal, 27.8.2020 sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Stadtarchiv München, Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945: Simon Löwenthal (in: <http://www.muenchen.de/rathaus/gedenkbuch/gedenkbuch.html>, 27.8.2020) sowie Strätz, S. 358

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografie über Karoline Löwenthal waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Karoline Rosenfelder, 27.8.2020, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Datenbank Genicom: Karoline Rosenfelder. In: <https://www.geni.com/people/Karoline-Lina-Rosenfelder/6000000029756689115>, 15.6.2019; Stadtarchiv München, Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Karoline Rosenfelder, 15.6.2019.

⁸ Vgl. Datenbank Genicom: Art. Klara Stark. In: <https://www.geni.com/people/Klara-Stark/6000000002210016214>, 15.6.2019.

(1885-1963) verheiratet war, konnte mit ihrer Familie am 29. Januar 1939 nach Amerika auswandern, wo sie sich in Detroit niederließ. Sie starb am 13. Februar 1981 mit 85 Jahren in Southfield (Michigan), nachdem ihr Mann bereits am 25. Juli 1963 mit 77 Jahren verstorben war. Aus ihrer Ehe gingen drei Kinder hervor: Walter Manfred (1919-2013), Werner Erwin (1921 - ca. 1995) und Lilo (1923-2004), die mit S. Joseph Fauman (1918-2006) verheiratet war. Der Weg ins Ausland blieb Klaras Mutter **Karoline Rosenfelder** jedoch verwehrt. Schon früh hatte sie unter den Repressionen des NS-Regimes zu leiden. So wurde sie etwa im Herbst 1938 zu 100 Reichsmark verurteilt, weil sie in ihrem Haushalt entgegen den Nürnberger Gesetzen eine nichtjüdische Hausangestellte beschäftigt hatte. Nach ihrem Einspruch wurde das Strafmaß auf die Hälfte reduziert. Am 25. Juni 1942 wurde sie von ihrer letzten Unterkunft im „Judenlager Milbertshofen“ in der Knorrstraße nach Theresienstadt deportiert, wo sie zwei Jahre später am 26. April 1944 an Hunger-Typhus starb.⁹ Karolines ältere Schwester **Hannchen Löwenthal** (1866-1950)¹⁰ heiratete den Kaufmann **Abraham Löw Rosenfelder**, einen Bruder und Geschäftspartner von Nathan Rosenfelder. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Söhne Heinrich (1893-1944/45) und Ludwig (1897-1944/45) hervor, mit denen Hannchen Rosenfelder im Juli 1937 vor der Verfolgung in Nazi-Deutschland nach Mailand floh. Ihr Mann war zu diesem Zeitpunkt bereits tot. Doch Italien sollte sich als kein sicheres Fluchtland für die Rosenfelders erweisen. Am 14. November 1943 wurden dort alle Juden zu Feinden erklärt. Wenige Tage später verfügte der italienische Innenminister Guido Buffarini Guidi die Verhaftung aller Juden und deren Einweisung in sog. Provinzkonzentrationslager. Eine besondere Rolle spielte dabei das Polizei- und Durchgangslager Fossoli-Carpi, das etwa 28 km nördlich von Modena liegt. Von hier aus wurden die jüdischen Häftlinge, die von den politischen Gefangenen durch einen Zaun getrennt waren, nach Bergen-Belsen und Auschwitz deportiert.¹¹ Unter den etwa 3000 jüdischen Häftlingen befanden sich auch Ludwig und Heinrich Ro-

⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Karoline Rosenfelder, 27.8.2020

¹⁰ Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografie über Karoline Löwenthal waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Hannchen Rosenfelder, 2.8.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Objektdatenbank Bayerisches Nationalmuseum: http://www.bayerisches-nationalmuseum.de/webgos/bnm_online.php?seite=5&fld_0=00074610, 2.8.2019; Stadtarchiv München, Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945: Art. Heinrich Rosenfelder. In: <http://www.muenchen.de/rathaus/gedenkbuch/gedenkbuch.html>, 2.8.2019.

¹¹ Vgl. Wikipedia-Artikel: Durchgangslager Fossoli: https://de.wikipedia.org/wiki/Durchgangslager_Fossoli, 2.8.2019

senfelder. Sie wurden am 26. Juni 1944 von Fossoli-Carpi in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet.¹² Ihre Mutter überlebte die Verfolgung, wohnte nach Kriegsende zunächst in Rom und emigrierte dann am 28. Februar 1947 von Neapel aus mit der „S.S. Saturnia“ nach New York, wo sich ihr Neffe Hermann Stark, der in Detroit lebte, um sie kümmerte. Sie starb am 1. Oktober 1950 mit 84 Jahren in ihrer neuen Heimat.¹³

Während ihre Schwester **Klara Löwenthal** den Kissinger Kaufmann **Carl Neumann** heiratete¹⁴, schloss ihr Bruder **Herz (Hermann) Löwenthal**, der von Oktober 1880 bis August 1886 die Kissinger Realschule besuchte, mit Regina Sturm den Bund fürs Leben.¹⁵ **Max Löwenthal** (1872-1943), der von 1882 bis 1888 die Kissinger Realschule besuchte, zog im Januar 1893 nach München, wo er seit 1907 zusammen mit Siegmund Friedmann die Firma „Graff und Co.“ betrieb, die mit Gummiwaren und Parfümerieartikeln handelte. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Soldat teil. In der Pogromnacht 1938 zwangen ihn Mitglieder der HJ, ihnen 5000 RM zu geben. Nach dem Pogrom musste er seinen Geschäftsbetrieb ganz einstellen, da Juden nun kein Gewerbe mehr ausüben durften. Am 15. Februar 1942 wurde der inzwischen 70-jährige Max Löwenthal in das Internierungslager in der Clemens-August-Straße 9 eingewiesen. Von dort wurde er am 22. Juli 1942 in das böhmische Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo er am 14. September 1943 an Hungertyphus mit 71 Jahren starb.¹⁶

Abrahams Bruder **Jakob Löwenthal** ergriff den Beruf des Metzgers, war aber offenbar auch als Viehhändler tätig. Wie sein Bruder heiratete er in die Familie Willig/Bernai ein und schloss im März 1842 in Kissingen mit **Franziska (Fanny) Willig**, der Schwester Elkana (Elka) Willigs, die Ehe. Der Tod trennte das junge Ehepaar jedoch bereits nach nur zehn Monaten: Franziska starb wenige Tage nach der Geburt ihrer Tochter Fanny im Alter von 22 Jahren am 12. September 1864 im Kindbett. Knapp eineinhalb Jahre später entschloss sich der junge Witwer, ein zweites Mal zu heiraten: Am 18. März 1866 schloss

¹² Vgl. Objektdatenbank Bayerisches Nationalmuseum: http://www.bayerisches-nationalmuseum.de/webgos/bnm_online.php?seite=5&fld_0=00074610, 2.8.2019

¹³ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Hannchen Rosenfelder, 2.8.2019

¹⁴ Weitergehende Informationen zur Familie Neumann finden sich im Artikel über Carl und Julius Neumann.

¹⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Herz Löwenthal, 27.8.2020

¹⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Max Löwenthal, 27.8.2020; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 19.10.2012

Jakob Löwenthal mit der zwei Jahre jüngeren **Klara Stern** (1841-1920), der Tochter David Sterns und Nanny Ehrlichs aus Steinach, unter der Chuppa den Bund fürs Leben. Diese Ehe blieb kinderlos. Am 19. April 1890 starb Jakob Löwenthal mit 51 Jahren. Seine Frau Klara überlebte ihn um dreißig Jahre: Sie verstarb am 17. März 1920.¹⁷

Jakobs ältester Bruder **Simon Herz Löwenthal** verdiente in Kissingen als Schnittwarenhändler seinen Lebensunterhalt. Mitte März 1858 heiratete er in Brunau die gleichaltrige **Jette Artheiler**, die Tochter von Simon Artheiler (bzw. Ortheiler) und Lea Nachtigall aus Burgebrach. 1861 erblickte ihr Sohn Abraham Simon das Licht der Welt. Zwei Jahre später folgte die Tochter Lena. Das dritte Kind kam tot zur Welt.



Historische Ansichtskarte mit dem Bank- und Wechselgeschäft A. Löwenthal jr. (rechts), 1924 © Sammlung Peter Karl Müller

¹⁷ SBK, Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen; B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen November 1811 bis September 1875



Gitta und Abraham Löwenthal mit ihren Töchtern Ruth, Martha und Selma © Sammlung Mence

Abraham (Simon) Löwenthal jr. gründete in der Ludwigstraße 4 ein Bankhaus, das es in Bad Kissingen zu großem Ansehen brachte. Persönlich fand er sein Glück in der Ehe mit **Gitta Haas**, die 1865 in Reckendorf bei Bamberg als Tochter von Rabbiner David Hirsch Haas und dessen Frau Rosa Stern zur Welt gekommen war. 1889 schloss Löwenthal in Würzburg mit seiner vier Jahre jüngeren Frau den Bund fürs Leben. Aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor: Selma (*1889), Martha (*1891), Ruth (*1893) und Frieda, die nur wenige Wochen nach ihrer Geburt am 5. Januar 1898 verstarb. Sichtbarer Ausdruck des hohen Ansehens und der gelungenen Integration des Bankiers war die Verleihung des Bürgerrechts durch den Bad Kissinger Magistrat am 18. November 1893. Löwenthal engagierte sich nachhaltig in der jüdischen Gemeinde: So brachte er maßgeblich den Bau der Neuen Synagoge in der Maxstraße mit auf den Weg ¹⁸ und setzte sich als zweiter Kassierer für die israe-

¹⁸ Vgl. Binder, Cornelia; Mence, Michael: Last Traces/Letzte Spuren von Deutschen jüdischen Glaubens im Landkreis Bad Kissingen, Binder/Mence 1992, S. 90

litische Kinderheilstätte in der Salinenstraße ein. Er starb am 16. Februar 1920. Seine Frau überlebte ihn um sieben Jahre.

Ihre älteste Tochter **Selma** blieb ledig und führte das Bankgeschäft ihres Vaters nach dessen Tod weiter.¹⁹ Vielen Einheimischen und Kurgästen war Selma Löwenthal dadurch bekannt, dass sie in ihrer Bank die Fahrkarten für das „Dampferle“ verkaufte, mit dem man bis heute Ausflugsfahrten auf der Saale zur Saline unternehmen kann.²⁰ Im März/April 1939 wurde sie - die von Kindheit an gehbehindert und mit 51 Jahren bereits bettlägerig geworden war²¹ - in das israelitische Kranken- und Altenheim in der Konradstraße in Würzburg gebracht, wo sie zusammen mit zwei älteren Frauen ein Zimmer bewohnte.²² 1941 erhielt sie Besuch von ihrer Schwester Martha aus Köln. Ihre Sehnsucht nach menschlicher Nähe und Leben, aber auch ihre Einsamkeit und ihre Resignation bringt sie in dem Gedicht „Maiglöckchen“ eindringlich zum Ausdruck: „Maiglöckchen. / Ich habe selbst es eingekauft, am Dom. / Es fiel mir schwer. Niemand hielt meine Tasche, die Türe, / Niemand rief: erhasche meine Hand, dass ich Dich führe! / Die Begleitung, geboren in Dispeck, wartete draussen. / Sie erfüllt ihren Zweck. Sie benimmt sich gut. / Sie fragt mich nicht nach Hab und Gut. / Sie benimmt sich, wie eben eine Fremde, zu mir. / Nicht, wie Sie, Sabine! / Sie hat wenigstens eine heitere Miene, und ich seh ihr Lächeln gern. / Sie geht fremd durch die Strassen, die ihr vertraut, und sie sagt nicht: / Fräulein L.: hier wird Bier gebraut, oder: wie hübsch diese Auslage, / Wie schön diese Kirche, wie stolz die Reben sich gen Himmel heben. / Sie trug denn mein liebes Maienglöckchen, für Tante bestimmt. / Kaum hab´ ich die Treppe im Hause erklimmt, so bring´ ich voll Freude und Stolz / Tante die liebliche Blume. – Was denkt Ihr? Meine liebe Muhme hat keine Freud´. / Sie wendet sich ab: `Ich muss sie pflegen, wohin soll ich denn die Decke legen?´ / Ich hole eine Vase, ich, die Base. / Mir tut´s Herz weh und in mein stilles Eckchen ich geh`. – / Neben der Lampe duftet es süß. 8 Glöckchen, 2 Blätter, ein wenig Friede! / Verstossene Blume, Dir bleibt meine Liebe! / Und

¹⁹ Vgl. Strätz, S. 358

²⁰ Vgl. Binder/Mence, Last Traces, S. 90

²¹ Vgl. Binder, Cornelia; Mence, Michael: Nachbarn der Vergangenheit. Spuren von Deutschen jüdischen Glaubens im Landkreis Bad Kissingen mit dem Brennpunkt 1800 bis 1945. Yesteryear's Neighbours. Traces of German Jews in the administrative district of Bad Kissingen focusing on the period 1800 to 1945, Verlag C. Binder 2004, S. 143

²² Vgl. Strätz, S. 358

wenn ich Dich anschau´ und atme Deinen Duft, so ist mir, als atme ich Heimatluft. / Deine Glocken, sie läuten den Frühling ein, für mich wird er ewig verloren sein.“²³ Ihre düsteren Todesahnungen, die gegen Ende des Gedichts zu Tage treten, sollten sich nur allzubald erfüllen: Am 23. September 1942 wurde sie in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Mit Hilfe eines angeblichen „Heimeinkaufvertrags“ brachte das NS-Regime sie vorher noch um ihr verbliebenes Vermögen in Höhe von 51 000 RM.²⁴ Von Theresienstadt wurde sie am 23. Januar 1943 nach Auschwitz deportiert, wo sie wohl bereits kurz nach ihrer Ankunft den Tod fand.²⁵

Martha Löwenthal schloss mit **Dagobert Spier**, der 1876 in Bad Godesberg geboren worden war, den Bund fürs Leben und lebte mit ihm in Lövenich und Köln. Ihre beiden Söhne Kurt und Rolf erblickten in der Domstadt 1914 bzw. 1920 das Licht der Welt. Am 15. Juni 1942 wurde das Ehepaar Spier von Köln aus nach Theresienstadt deportiert.²⁶ Dort sollte es auf einige Familienmitglieder, u. a. auch Marthas Schwester Selma, treffen. Von Theresienstadt aus wurden die Spiers am 15. Mai 1944 nach Auschwitz verschleppt, wo sie ums Leben kamen. Ihr Todesdatum ist unbekannt.²⁷ Aus dem Ghetto Theresienstadt schrieben sie noch am 2. September 1943 an ihre Bekannte Malchen Schwartz in Köln: „Liebe Malchen, Du hast inzwischen sicher unsere Adresse erhalten u. dadurch erfahren, daß es uns gut geht, was wir auch von Euch hoffen. Päckchen u. Post kommen gut hier an, obgleich wir noch von keinem Nachricht erhielten. Grüße bitte Fr. Strauß, Birnbaum über Neustadt a. Aisch. Gebt unsere Adresse an u. schreibt, daß es Selma gut geht, ebenso grüßt Hugo Meyer, Junkersdorf von uns. Über den Aufenthalt unserer Söhne ist uns nichts bekannt. Herzlichst / Deine Marta (Adresse: Marta Spier, Berggasse 13, Theresienstadt)“.²⁸ Die Söhne der Spiers wurden einen Monat nach ihren Eltern am 20. Juli 1942 von Köln aus ins Ghetto Minsk deportiert, wo sie beide ermordet wurden.²⁹

²³ Vgl. Binder/Mence, *Nachbarn der Vergangenheit*, S. 144

²⁴ Vgl. Walter, *Gedenkbuch*: Art. Selma Löwenthal, 19.5.2019 sowie die dort angegebene Quelle: Datenbank Unterfranken: Art. Selma Löwenthal. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php>; 19.5.2019

²⁵ Bundesarchiv, *Gedenkbuch*: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.8.2012

²⁶ Bundesarchiv, *Gedenkbuch*: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.8.2012

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. Binder/Mence, *Last Traces*, S. 95

²⁹ Bundesarchiv, *Gedenkbuch*: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.8.2012



Martha Löwenthal (Spier) © Sammlung Mence



Martha Spier © Yad Vashem 15000/14198606



Kurt und Rolf Spier © Sammlung Mence



Rith Löwenthal mit ihrer Mutter Gitta © Sammlung Mence

Ruth Löwenthal (1893-1976)³⁰ war Mitglied in der Bad Kissinger Sektion des Roten Kreuzes und betätigte sich während des Ersten Weltkriegs vom November 1914 bis zum August 1916 als Kriegspflegerin im Reserve-Lazarett Bad Kissingen. Ihr Vorgesetzter, Stabsarzt Dr. Edgar Apolant, hob in seinem Zeugnis vom 16. August 1916 ihr Engagement, ihre Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit hervor: „Die Kriegspflegerin Ruth Loewenthal ist vom 11. November 1914 bis 15. August d. J. auf der mir unterstellten Abteilung des hiesigen Reserve-Lazarets ununterbrochen tätig gewesen. Sie hat sich als außerordentlich zuverlässig und gewissenhaft in der Ausübung der übernommenen Pflichten gezeigt und gewissenhaft in der Ausübung der übernommenen Pflichten gezeigt und ihre Arbeit stets gerne getan. Im Verkehr mit den erkrankten Mannschaften ist sie stets freundlich gewesen und hat für die ihr überwiesenen Patienten in stets gleichmäßiger Weise auf das Beste gesorgt. Sie hat ihre Stellung freiwillig aufgegeben, um sich als Laborantin auszubilden.“³¹ Für ihre besonderen Verdienste in der Verwundetenbetreuung sprach ihr das Bayerische Kriegsministerium im Auftrag von König Ludwig III. im März 1917 seine besondere Anerkennung aus: „Seine Majestät König Ludwig III. haben Sich Allergnädigst bewogen gefunden der Bankierstochter Ruth Loewenthal in Bad Kissingen das König Ludwig-Kreuz für Heimatverdienste während der Kriegszeit zu verleihen. Dies wird im Allerhöchsten Auftrage beurkundet.“³² Spätestens seit 1917 arbeitete Ruth Löwenthal als Laborantin an der Charité in Berlin.³³ Mitte März 1921 heiratete sie in Bad Kissingen den Kaufmann **Martin Schwab**, der 1891 in Neustadt an der Aisch geboren worden war und am Ersten Weltkrieg in einer bayerischen Artillerie-Einheit teilgenommen hatte. Nach der Hochzeit zog sie mit ihm in dessen Heimatstadt, wo dieser als Miteigentümer der Familienfirma „Gebrüder Schwab“ seinen Lebensunterhalt verdiente.

³⁰ Vgl. auch Walter, Gedenkbuch: Art. Ruth Schwab, 13.5.2018

³¹ Vgl. Binder/Mence, Nachbarn der Vergangenheit; S. 142

³² Ebd.

³³ Vgl. Israelitisches Familienblatt, 26.4.1917, S. 5. Der Artikel wurde mir freundlicherweise von Helmut Steiner zur Verfügung gestellt.